

Der lapidare Wahnsinn aus Appenzell

TA 15.6.09

Der Appenzeller Kabarettist Simon Enzler hat in Männedorf sarkastisch unterhalten – fürs Publikum aber zu unpolitisch.

Von **Erwin Haas**

Männedorf. – Es ist die Auswahl von Simon Enzlers Beobachtungen, die seinen verzweifelten Witz abgründig macht. Er balanciert gefährlich durch seine seltsame Wahrnehmung des Daseins, die er aus eigenen Erlebnissen schöpft. Enzler, 32, hat ja mal Philosophie studiert, das bringt er einfach nicht mehr weg. Er analysiert intellektuell, aber volksnah; scharf und oft unflätig fluchend, aber sozialverträglich – und für bittere Erkenntnisse erstaunlich lustvoll. Als hüpfte er, beschwingt von endzeitlicher Aussicht und einem verwegenen Frühstücksbier, im Alpstein erodierender Werte über einen Grat. Da kann jeder Ausrutscher zum Tod führen.

Viel schlimmer, als es dieser dialektöse Bauernschrat auf der Bühne ganz in Schwarz darstellt, kann es gar nicht mehr werden. Da lobt sich der Zuhörer, dass er vom Verderben verschont geblieben ist, und lauscht verzückt, was der Exot aus dem Appenzellischen auf Lager hat.

Enzler ist der Gerhard Polt von Innerrhoden, voll schwarzen Humors. Wenn einer den lapidaren Wahnsinn des Alltags ins Absurde dreht und zu Ende denkt wie Dürrenmatt, hat er das schauernd lachende Publikum immer im Sack. So auch im neuen Programm «Phantomscherz», das Enzler mit seinem Bühnenkompagnon und Gitarrenbass-Virtuosen Daniel Ziegler am Freitag nach Männedorf trug.

Er habe ihnen weniger gut gefallen als vor drei Jahren, war in der Pause und nach der Vorstellung zu hören. Die 310 Besucher im ausverkauften Kirchgemeindesaal hätten Enzler gern «politischer» gehabt, wie beim letzten Mal. 2007 nahm er etwa



BILD DANIEL AMMANN/PPD

Auch aus dem Rotz im Nastuch liest Enzler die Zukunft. Sie ist schwarz.

im Programm Wedeschegg die Grünen aufs Korn, die damals in den Bundesrat drängten – diese «unreifen Roten». Jetzt hat er sich inhaltlich wieder anekdotischen Anfängen zugewendet, mit bösartig-wohllösender Gesellschaftskritik. Die Midlife-Krisen kommen dran («Ist doch schön, wenn der mittelalterliche Frühpensionär mit dem Cabriolet seine neue Freundin an der Jungbürgerfeier abholt») und die Appenzeller Nacktwanderer auch («100 Franken Busse pro Arschbacke») – Hauptsache, es sind keine Reformierten. Zudem ist der Tourismus ja der Kern der Innerrhödlernacketing-Strategie.

Der kluge Gebrauch der Armeewaffe

Als Instruktor beim Obligatorischen erklärt Enzler den Jungen, dass die Armeewaffe im Schrank durchaus Sinn macht, wenn sie beim innerfamiliären Massaker klug angewandt wird. Und beschämt gibt

er zu, dass er allein für die Wirtschaftskrise die Verantwortung trägt: Er hat Aktien einer Sargschreinerei gekauft und damit in eine Branche mit Zukunft investiert, ist aber trotzdem abgestürzt.

Bühnenkompagnon Daniel Ziegler, der neu auch spricht, entlockt seiner Gitarre quasi vierhändig Interludien von kongenialer Ausdruckskraft. Der arbeitslose «Herr Direktor», der bei Enzler griesgrämig sein Gnadenbrot verdient, passt allerdings nicht recht ins humoristische Programm. Höhepunkte sind die Reminiszenzen, in denen Enzler bissig aus dem Vollen schöpft und auch schauspielerisch nachlegt. Etwa beim grenzüberschreitenden Ferienbericht aus Kroatien, das erstaunlicherweise voller Ausländer ist, und an der Beerddigung von Vetter Franz, die mit einer fulminanten Polonaise endet. Für eine Zugabe reicht es dann nicht: «Wir müssen mit unseren Ressourcen sparsam umgehen», sagt Enzler und tritt ab.